

## FLIEG MIT!...LEICHT WIE EINE DAUNENFEDER...

(Barbara Beikircher)

### ZUSAMMENFASSUNG

Ein kleines, weißes Zettelchen mit ein paar Worten verändert alles, stellt Maries Leben von einer Minute auf die andere auf den Kopf. Sie hat das Gefühl, den Boden unter ihren Füßen zu verlieren. Alles, was bislang selbstverständlich und gut erschien, bekommt plötzlich ein dickes Fragezeichen. Kann es sein, dass sie sich in einem Netz aus Illusionen verfangen hat, dass ihre Träume von einst nur mehr verstaubte Relikte einer nie wahr gewordenen Realität sind?

Marie weiß nur eines. Sie muss weg, so schnell als möglich. Sie braucht Zeit, um sich im Schneckenhaus ihrer Gefühle und Träume über so einiges klar zu werden, ihr Leben zu überdenken. Sie bucht einen Flug nach Portugal, zieht sich in einem kleinen Dorf am südwestlichen Ende zurück.

Dort beginnt für sie eine spannende Reise zu den Wurzeln ihrer Träume, zu vergessenen Welten zwischen „Schein und Sein“. Sie begegnet außergewöhnlichen Menschen, verliebt sich Hals über Kopf, lebt eine intensive Wirklichkeit.

Was wird davon übrig bleiben, wenn entspannende Urlaubstage wieder dem Alltag entgegenfliegen – ihrem Leben als leitende Oberärztin einer gynäkologischen Station, ihrem Leben mit Ralf?

Ein Roman – intensiv gelebtes Leben, Liebe in unterschiedlichen Nuancen und noch so viel mehr...ein Meer an Lebendigkeit, Hoffnung, Herausforderung, Selbsterkenntnis, neuen Wegen...Wellen der Sehnsucht, die antreiben, fortreiben, zurückkehren an einen Strand der nicht gelebten Möglichkeiten...

FLIEG MIT!...LEICHT WIE EINE DAUNENFEDER...

(Barbara Beikircher)

*Alles, was du suchst...  
liegt manchmal so nah,  
dann ferner als jemals zuvor.*

*Alles, was du suchst...  
begegnet dir so oft in Träumen,  
verliert sich wieder in der Realität.*

*Alles, was du suchst...  
Nur ein naher Traum?  
Eine ferne Realität?*

*Alles, was du suchst...  
Gefühle ohne Widerstand.  
Grenzenlosigkeit zwischen Sehnsucht und Echtzeit.*

*Alles, was du suchst...  
Träume es!  
Finde es!  
Lebe es!*

*Denn dort, wo das Suchen endet,  
beginnt das glückliche Ankommen...*

## Endlich...angekommen!

Marie fuhr die letzten Meter und parkte auf dem einzigen noch freien Platz vor dem Hotel. Gut, dass sie sich diesmal nur einen VW Polo gemietet hatte, mit einem größeren Auto wäre das Aussteigen ein schwieriges bis unmögliches Unterfangen gewesen. Marie ärgerte sich über die allgemein verbreitete Respektlosigkeit beim Parken. Niemand schien heute mitzudenken, Hauptsache das eigene Auto hatte einen geeigneten Standplatz gefunden, egal, ob man quasi gleich zwei Plätze belegte, nicht genügend Abstand zum anderen für bequemes Ein- und Aussteigen ließ, andere blockierte...

Marie holte ihren roten Trolley aus dem Kofferraum, verspernte den Wagen und machte sich nach einem letzten, liebevollen Blick Richtung ihres kräftig blauen Flitzers auf den Weg zur Rezeption. Dort herrschte geschäftiges Treiben, überall standen Gepäckstücke verschiedenster Farben und Größen, dazwischen die dazugehörigen, teilweise äußerst ungeduligen Besitzer.

„Na bravo! Das hat dir heute gerade noch gefehlt!“, dachte Marie und ließ sich erschöpft in einen der weichen, dunkelbraunen Couchsessel fallen. Geduld war angesagt, um nicht von den Wellen der vorherrschenden Hektik überrollt zu werden. Sie zog eine Flasche stilles Wasser aus ihrer knallroten Lederhandtasche, nahm einen großen Schluck davon und widmete sich alsbald der Hotelmappe, die auf dem kleinen Tischchen nebenbei lag.

Tief versunken in die Ausflugsvorschläge, das einladende Relaxing- und Wellnessangebot sowie die Menüpläne des heutigen Abends, bemerkte sie gar nicht, wie langsam wieder etwas geordnete Verhältnisse rund um die Rezeption einkehrten. Erst die freundliche Stimme des Portiers holte sie wieder in die Wirklichkeit zurück. Er entschuldigte sich bei ihr für die lange Wartezeit, versicherte ihr aber, die Geduld hätte sich gelohnt, eines der schönsten Zimmer mit Blick auf das Meer stünde jetzt überraschenderweise für sie bereit.

Marie kannte dieses dankbare Lächeln von Menschen, die einfach nur froh waren, dass man ihnen nicht noch mehr Unannehmlichkeiten machte und sich auf ihre Art und Weise dann dafür erkenntlich zeigten. Und zum ersten Mal nach dieser langen, beschwerlichen Anreise mit einigen, unerwarteten Hindernissen verspürte sie ein wohliges Gefühl, das sich von ihrem Solarplexus ausgehend in alle Richtungen ausbreitete. Und so konnte sie nicht anders, als das Lächeln zu erwidern und sich nach dem sorgfältigen Ausfüllen des Anmeldeformulars in überraschungsbereiter Vorfreude aufs Zimmer zu begeben.

Das Hotel erstrahlte schon von außen in einer stilvoll schlichten Eleganz. Das dicke Mauerwerk machte keinen Hehl daraus, dass es sich zweifelsohne um ein sehr altes Bauwerk handelte, der einzigartige Platz

am Rande der Felsklippen prägte fast das Bild einer uneinnehmbaren, stolzen Festung. Die Pousada stand nicht, nein, sie drohte auf dieser massiven Felsformation am Rande des freien Ozeans.

Das war Portugal am südwestlichsten Teil, ein kleines Örtchen namens Sagres, gewissermaßen Anfang und Ende Europas zugleich. Irgendwie war es ein eigenartiges Gefühl zu wissen, dass man sich an der Schwelle eines riesigen Ozeans befand, dass tausende Kilometer Wasserfluten einen vom anderen Kontinent Richtung Westen trennten. Eine Tatsache, der man schon einen gewissen Respekt entgegenbringen musste.

Sagres war, so hatte Marie es innerhalb kürzester Zeit beschlossen, genau der richtige Ort, um etwas Sicht in die Nebelschleier ihres Lebens zu bringen, ihren inneren Vulkan zu bändigen, bevor ein ungeplant heftiger Ausbruch eine nicht wieder gut zu machende Zone der Verwüstung hinterlassen würde. Sagres war stark und zart zugleich, das Klima war deutlich rauher als im Landesinneren, ständig wehte ein mehr oder weniger starker Wind, die Kraft wärmender Sonnenstrahlen konnte man nur an besonders geschützten Plätzen voll und ganz genießen, freute sich dann aber umso mehr darüber. Gegen Abend erstrahlten die Buchten am Fuße der Felsen in einem satten Goldton, der allmählich immer mehr vom rot glänzenden Hauch der Abendsonne überzogen wurde, bevor alles in einem kalten Licht versank und gespenstisch schaurige Nebelwände langsam über die Felsen krochen und dem gewaltigen Schauspiel vor Nachtanbruch ein Ende setzten.

Ja, das war Sagres, hell und freundlich, kalt und gruselig zugleich. Tags wie ein zartes, innig intensives Feuer, abends wie eine erstarrte, kalte Glut, ein Wechselspiel aus Geben und Nehmen, Sein und Nicht Sein, Spuren realen Lebens zwischen Anfang und Ende.

Vielleicht übte dieser Ort, so klein und unbedeutend er auf den ersten Blick auch erscheinen mag, gerade deshalb eine derartige Faszination aus. Mit menschlichen Charakterzügen gemessen, würde Sagres durch Klarheit und Geradlinigkeit punkten, aber durch seine Unberechenbarkeit verwirren. Sagres war ein Ort, an dem man mit allem rechnen musste, im positiven wie auch im negativen Sinn.

Marie hatte gebucht, einfach so, innerhalb von zwanzig Minuten, das Zeitalter des Internets machte es möglich. Es war einer jener Momente ihres Lebens gewesen, wo sie plötzlich ganz klar und deutlich vor Augen hatte, was zu tun war. Einer jener Momente, die keinen Widerspruch duldeten. Das war das Positive an der Situation. Sie wusste einfach, dass diese Spontanentscheidung, alleine zu verreisen, richtig war und da ihr als allererstes Sagres in den Sinn kam und dort auch noch ein freies Zimmer verfügbar war, gab es keinen Zweifel daran, auch örtlich gesehen einen Treffer ins Schwarze gemacht zu haben. Wieso und warum auch immer diese Aktion genau dort stattfand, das musste Marie erst herausfinden. Und sie hoffte, die kommenden neun Tage würden dafür ausreichen.

Viel Verständnis hatte sie zu Hause für diese fast schon filmreife Blitzaktion nicht geerntet, Freunde und Familie schüttelten bedenklich die Köpfe, niemand schien zu begreifen, was in ihr vorging, nicht einmal ihr langjähriger Freund, der sonst nie aus etwas eine große Sache machte. Ja, nicht einmal Ralf. Das wunderte und bedauerte Marie dann schon sehr und ließ auch kurz vor der Abreise bei ihr einige, unangenehme Zweifel aufkommen.

Aber irgend etwas in ihr gab den Anstoß dafür, einfach weiter zu machen, die Sache durchzuziehen, irgendein verzweifelt flackerndes Lebensfeuer in ihr kämpfte mit aller Kraft darum, nicht im Staub des Alltags zu ersticken, nicht in den Fluten des Vergessens unter zu gehen. Das spürte sie. Sie wusste nicht, warum. Nein, noch wusste sie es nicht. Aber diese kraftvolle Sehnsucht trieb sie voran, ließ sich nicht weiter zaudern, ängstlich verstummen.

Es gibt Zeiten im Leben, die weit mehr Mut erfordern, als man zu haben glaubt. Zeiten, in denen man allein auf der Suche nach Herzensoasen durch die Wüsten der Einsamkeit schreitet, ständig die Schatten der Angst im Rücken, die Schuhe des Zweifels an den Füßen. Dann ist es wichtig, der glühenden Sonne der Hoffnung ins Gesicht zu sehen, an den Zeichen des Glaubens fest zu halten und die oft schwachen Spuren des Vertrauens im Sand auszumachen und geführt von der Sehnsucht der Liebe weiter zu gehen. Man muss einfach gehen, Schritt für Schritt auf dem Weg, der sich zeigt.

Man darf zwischendurch rasten, sich stärken, aber dann wieder weiter ziehen, ohne nach hinten zu blicken, sich von den Schatten der Angst lähmen zu lassen. Neue Wege öffnen sich nur im Voranschreiten, nicht im Stillstehen.

Und man darf dabei den Glauben an sich selbst nicht verlieren, an das intuitive Wissen in uns und auch daran, dass in jeder Situation Führung spürbar wird, erlebt werden kann. Nichts im Leben geschieht ohne Grund, hinter allem steckt ein aus vielen, bunten Lebenssteinen zusammengesetztes Mosaikbild, das zum gegebenen Zeitpunkt erstaunt betrachtet werden kann.

Genau deshalb musste Marie fort. Sie musste sich auf die Suche nach bunten Steinen ihres Lebens machen, um zumindest einen Teil ihres Bildes vervollständigen zu können. Das war wichtig für sie in diesem Moment, wichtig für ihr ganz persönliches, seelisches Harmoniebedürfnis. Deshalb zog sie es durch, trotz aller Widerstände von außen. Weil es notwendig war. Weil sie ihrer Intuition traute. Weil sie sich wichtig war.

Diesmal ging es ausnahmsweise einmal um niemand anderen. Vielleicht war das auch der Grund, wieso alle derart bestürzt reagierten. Sie dachte dieses eine Mal nur an sich. Das war ihre Umgebung nicht gewohnt. Diese Erfahrung eröffnete auch ihr ganz neue Blickwinkel. Anfangs fühlte sie sich nicht unbedingt wohl dabei, aber getragen von ihrer inneren Kraft wusste sie, dass dieser Schritt nicht nur für sie heilsam sein würde. Gesagt, getan. Und jetzt war sie hier.

Marie hatte den Lift unweit der Rezeption benützt, um in den 2. Stock zu gelangen und schlenderte, ihren Trolley im Schlepptau, den langen Gang entlang, um nach ihrem Zimmer Ausschau zu halten. „224“ stand in großen, goldenen Zahlen eingraviert in einen massiven, dunkelbraunen Schlüsselanhänger. Also, für kleine Handtaschen war dieses Ungetüm wirklich nicht geeignet. Marie lächelte. Ihre Vorliebe für geräumige Taschen hatte eben auch Vorteile. Obwohl sie diese großen Dinger manchmal auch verfluchte, wenn sie schnell etwas suchen und sich zuerst durch einen Berg verschiedenster Utensilien kämpfen musste. Sie war immer auf alles Mögliche vorbereitet, das Tragen der Handtasche artete tagtäglich fast in Fitnesstraining aus. Und wieder einmal beschloss sie in Gedanken, sich zukünftig mehr auf das Notwendigste zu beschränken.

Soeben ging sie an einem der zahlreichen Bilder vorbei, die den Gang schmückten, dem puristischen Weiß der Wände neben dem tief dunkelroten, schweren Teppich am Boden etwas Verspieltheit und Farbe schenkten. Sie blieb stehen. Ein paar außergewöhnliche Muscheln, nett geordnet und hinter Glas verewigt, vermittelten eine klare Botschaft – Urlaub!

Marie ließ diesen Gedanken langsam und bewusst auf ihrer Zunge zergehen, bevor sie die letzten Meter zum Ziel antrat. Ihr Zimmer lag fast am Ende des Ganges. Sie steckte den Schlüssel ins Schloss und befand sich innerhalb weniger Sekunden inmitten ihrer neu gewonnenen Wohlfühloase. Es war ein Traum! Sie konnte es kaum glauben.

Das Zimmer hatte eine helle, freundliche Ausstrahlung, die durch geschmackvolle Accessoires in einem hellen Orange, einem Bild in saftigen Orange-Gelb-Grüntönen und einer blühenden, weißen Orchidee auf dem Schreibtisch verstärkt wurde. Die Wände waren weiß gestrichen, das Mobiliar in dunklem Holz gehalten. Luftig zarte, helle Vorhänge verhinderten ungebetene Einblicke von Seiten der Nachbarn und gaben nach dem Öffnen den Blick frei auf einen geräumigen Balkon mit weißen Möbeln. Und man hatte einen wunderbaren Ausblick auf das funkelnd blaue Meer und die nahe gelegenen Felsungen.

Wow! Marie stand wie beim ersten Mal, als sie vor Jahren hier genächtigt hatte, völlig fassungslos staunend, andächtig still. Das Gesehene, Gefühlte konnte nur schwer in Worte gefasst werden. Sie stellte sich vorne ans Balkongeländer, spürte die momentan leichte Brise, die ihr Gesicht liebte und ließ für ein paar wertvolle Minuten einfach alles auf sich wirken.

Sie tauchte ein in die sagenhaften Weiten des blauen Ozeans, betrachtete die nahe gelegene, einladende Bucht, die von gewaltigen Felsmassen umarmt wurde, der Blick wanderte weiter zur alten Festung...Mit ihren Augen streichelte sie jeden Blickwinkel, der ihr geschenkt wurde. Sie war wieder da. Mein Gott, nach all den Verwicklungen, Veränderungen, hatte sie endlich wieder eine Oase der Ruhe gefunden. Es war wie ein Nach-Hause-Kommen.

Sie hatte schon einige Länder, abgelegene Plätze besucht, aber das konnte sie nur ganz selten behaupten. Deshalb war es auch so schön! Warum manche Plätze dieses tiefe, ruhige, Kraft spendende, friedvolle Gefühl in ihr weckten, wusste sie nicht. Aber sie glaubte, dass jeder Mensch solche speziellen Bindungen spüren konnte und es auch wichtig war, diese positiven Schwingungen solcher Orte zum Auftanken, Ausruhen zu nutzen, immer wieder in Verbindung mit dieser Energie zu treten, damit die Seele fliegen konnte und harmonische Melodien jede einzelne Zelle des Körpers wieder neu belebten und zu einem Tanz der Heiterkeiten aufforderten.

Nach einer unendlich langen Weile des Augenschmauses kehrte sie zurück an ihren Standort und stellte belustigt fest, dass sich bereits ein Lächeln auf ihren Lippen niedergelassen hatte. Das tat so gut!

Sie wechselte wieder nach innen, öffnete die Kastentüren und Schubladen und begann, langsam den Koffer auszupacken, jedem Utensil einen geeigneten Platz zuzuweisen. Das Bad war weder besonders groß noch zu klein, einfach zweckmäßig und mit hellen Fliesen ausgestattet. Gott sei Dank war nicht nur eine Dusche, sondern eine Badewanne vorhanden. Ab und zu liebte sie es, in einer duftenden Schaumkrone zu versinken und dabei den Rest der Welt zu vergessen.

Schon nach wenigen Minuten hatte alles seinen Platz gefunden und sie beschloss, bei geöffneter Balkontüre ein wenig auszurasen, das beruhigende Entschleunigen während ihrer Urlaubstage sofort zu beginnen. Sie streifte Schuhe und Jeans ab, legte sich unter die Bettdecke des geräumigen Doppelbettes, schloss die Augen, lauschte gebannt den gleichmäßigen Wellenbewegungen des Meeres und schlief ein. Sie begann zu träumen.

Sie lag am Strand, spürte den heißen Sand unter sich, die Wärme der Sonne, die auf ihren Körper schien. Sie fühlte sich so wohl! Sie hatte die Augen geschlossen und lud ihren Körper mit frischer Lebensenergie auf. Plötzlich spürte sie das Wasser unter sich. Erschrocken öffnete sie die Augen und bemerkte, dass sie inmitten des aufgewühlten, trüben Wassers dahintrief. Reflexartig begann sie zu schwimmen und suchte gleichzeitig mit ihren Füßen den Untergrund nach festem Boden ab. Gott sei Dank! Das Wasser war nicht besonders tief. Sie konnte stehen. Überall um sie herum aufgewühltes, trübes Wasser, ein paar kühne Windsurfer, denen sie auswich, in der Ferne zwei Fischerboote.

Mit einem Satz schlug Marie entsetzt die Augen auf. Nur ein Traum...! Sie schaute auf die Uhr – 17.30 Uhr. Sie hatte eine gute Stunde geschlafen. Schnell ging sie auf die Toilette, ihre Blase meldete höchste Einsatzbereitschaft, danach zog sie die Vorhänge zurück, legte sich nochmals ins Bett und blickte nachdenklich aufs offene Meer hinaus.

Kein Wunder, dieser Traum...! Zeigte er doch realistisch an, dass ihr Seelenleben ziemlich aufgewühlt war. Aber das Gefühl des festen Bodens unter sich gab ihr dennoch die Sicherheit, dem ganzen gewachsen zu sein...Sie würde ja sehen...Alles kommt zu seiner Zeit...

Marie wollte sich jetzt auch gar nicht weiter mit Grübeleien aufhalten. Sie schnappte sich ihren neuen, spannenden Roman, zog ihren puristischen, schwarzen Neckholderbadeanzug an und begab sich auf den Balkon, um noch die wärmende Strahlung der Abendsonne auszunützen, ihrem Körper das zu geben, wonach er sich schon so lange gesehnt hatte...luftig warme Sommergefühle. Ach, wie herrlich!

Schon nach wenigen Minuten war Marie voll und ganz in die aufregende Welt ihres Liebesromans eingetaucht, durchlebte die Höhen und Tiefen der Hauptfigur als wären es ihre eigenen, litt mit ihr, freute sich mit ihr. Kein Erlebnis ging unberührt an ihr vorüber, ein untrügliches Zeichen dafür, dass sie bei der Wahl des Romans voll ins Schwarze getroffen hatte. Marie liebte es, in die Buchhandlung zu gehen, sich von ihrem Gefühl leiten zu lassen und ein Buch auszusuchen. Entweder sprach sie die Gestaltung des Covers an oder der Titel, manchmal auch beides. Dann las sie kurz die Inhaltsangabe, blätterte noch ein wenig in den Seiten und las kleine Abschnitte. Meist stand die Entscheidung schon nach kurzer Zeit fest, ein klares „Ja“ oder ein „Vielleicht“ oder ein eindeutiges „Nein“. Meist schieden beide letzteren Varianten aus, zu oft schon hatte sie ein „Vielleicht“ nach mühsam schleppenden Stunden der möglichen Erfüllungserwartung dann doch zur Seite gelegt und darauf verzichtet, noch weiter auf ein vergnügliches Leseerlebnis zu warten.

Bücher waren für Marie schon seit jeher ein geliebter Zeitvertreib gewesen. Manchmal gab es einfach nichts Schöneres für sie, als mit einem guten Buch stundenlang in eine andere Welt einzutauchen, mit zu leben, mit zu fühlen, die reale Welt für eine Weile zu verlassen.

Egal, ob an einem kalten, verschneiten, kuscheligen Wintertag mit einer duftenden Kanne heißen Tees oder einem sonnigen Sommertag auf der Terrasse mit Vogelgezwitscheruntermalung und frisch gepressten Obst- und Gemüsesäften, ob am Abend im Bett vor dem Einschlafen oder zur Verkürzung der Wartezeit auf Flughäfen oder während Bahnfahrten – Lesen war einfach herrlich!



Zudem diente es ja nicht nur als Zeitvertreib. Marie lernte dadurch auch immer wieder vieles dazu. Sie hinterfragte eigene Gefühlsempfindungen, beobachtete das Verhalten bzw. die Beziehungskommunikation der Personen, lernte das ein oder andere Wissenswerte.

Bücher stellen so unterschiedliche, bunte Gesichter dar. Manchmal sind sie wie gute Freunde, hilfreiche Ratgeber, dann wieder wie ein fröhlich, vergnügter Animateur oder ein lustiger Begleiter, manchmal auch ein, die direkte Konfrontation suchender Provokateur oder trauriger Berichterstatter. Bücher sind Leben. Leben, das die Fantasie des Autors widerspiegelt, aber auch die Erfahrungen und Empfindungen seines Lebens mit einfließen lässt. Worte können verwandeln, verändern und ab und zu auch heilende Wirkung zeigen, indem der Leser verstehen lernt, sich verstanden fühlt. Deshalb sollten Worte auch mit Bedacht gewählt werden, weil sie wirken, etwas bewirken können und damit in gewisser Weise auch Verantwortung tragen.

Marie bemerkte erst, als es kühler wurde, wie spät es war. 20.00 Uhr! Langsam musste sie sich wohl oder übel wieder von ihrem Buch trennen, sich für das Abendessen zurecht machen, die Küche würde nicht ewig warten. Am liebsten hätte sie sich das Essen aufs Zimmer bestellt, um sich nicht von ihrem Buch trennen zu müssen, aber eine Pause tat ihren Augen sicher gut und auch das wahrscheinlich köstliche Essen verdiente es, ausreichende, vollste Beachtung zu finden. Danach konnte sie sich ja wieder ungestört ihrem Lesemarathon widmen, bis der Schlaf ihren Körper und die Sinne überwältigen würde.

Nach einer kurzen, erfrischenden Dusche kämmte Marie sorgfältig ihr naturgelocktes, langes, dunkles Haar und entschied sich dann, es zu einem Pferdeschwanz zu binden. Danach betonte sie ihre Wangenknochen mit einem zarten Pfirsichton und besprühte ihren Körper mit Eau Premiere von Chanel. Sie liebte diesen sinnlichen Duft mit einer frischen Brise Leichtigkeit.

Ralf hatte ihn ihr überraschenderweise zum Jahreswechsel geschenkt, mit den besten Wünschen für ein besonderes, atemberaubend schönes Jahr... Sie war überwältigt gewesen von dieser liebevollen Geste seines überaus guten Geschmacks. Es war das zweite Mal gewesen, dass sie von ihm ein Neujahrspräsent erhalten hatte, das erste, kurz nach ihrem Kennenlernen, lag immerhin schon sechs Jahre zurück. Und so hatte dieses unerwartete Präsent bei ihr einen besonderen Stellenwert in einer langjährigen, harmonischen, aber verständlicherweise leider auch sehr routinebehafteten Beziehung eingenommen.

Für Marie hatte dieses kleine, durchsichtige Fläschchen ein Zeichen dafür gesetzt, dass ihre Liebe zueinander gleich einer Rose immer noch einen zauberhaften Duft verströmte, der auch den teilweise geruchlosen Alltag immer wieder neu inspirieren konnte. Mein Gott, sie hatte sich so glücklich wie schon lange nicht mehr gefühlt in diesen ersten Stunden des neuen Jahres.

Durch einen komischen Zufall – das befreundete Ehepaar konnte aufgrund eines plötzlichen Elektronikschadens ihres Autos nicht zum gemeinsam geplanten Silvesteressen erscheinen – hatten Ralf und Marie alleine den Jahreswechsel gefeiert, genüsslich das bereits sorgfältig vorbereitete Menü verspeist, eine besondere Flasche französischen Rotweins dazu getrunken und um Mitternacht wie zwei frisch Verliebte auf der Terrasse zu den Klängen des Donauwalzers getanzt. Nach dem staunenden Betrachten des überaus spektakulären, wunderbaren Feuerwerks hatte Ralf plötzlich wie von Zauberhand ein kleines, rot-silbernes Päckchen hervor gezaubert und es ihr überreicht. Marie hatte sich so wahnsinnig darüber gefreut, vor allem, weil sie vor ein paar Wochen einmal nur kurz nebenbei erwähnt hatte, dass sie sich quasi Hals über Kopf in die neue Duftkomposition des Hauses Chanel verliebt hatte. Ralf hatte sich diese kleine Bemerkung doch tatsächlich gedanklich notiert. Unglaublich oder? Und so hatte sie ihn in einem Anflug echter Begeisterung stürmisch umarmt und dann geküsst.

Es war ein sehr, sehr langer Kuss geworden, der im Endeffekt noch viel, viel längere zärtlich erotisch verlangende Momente in der Licht gedämpften, wohligen Atmosphäre ihres Schlafzimmers nach sich gezogen hatte. Noch heute hinterließ der Gedanke an diese lustvolle Nacht ein genussvolles Prickeln auf ihrer Haut. Warum konnte es nicht immer so sein? So unbeschwert, so intensiv am Leben?

Mit einem kleinen Seufzer öffnete Marie den Kleiderschrank, entnahm die weiße, weite Leinenhose und das dunkelblaue, mit Pailletten bestickte Top und kleidete sich an. Sie schlüpfte in die roten Lederpumps, nahm die dunkelblaue Strickjacke, falls der Speisesaal zu stark klimatisiert war, und die rote Clutch und verließ kurz darauf das Zimmer.

Im Speisesaal herrschte bereits reges Treiben. Sofort kam ein zuvorkommender Kellner auf sie zu und begleitete sie zu einem kleinen Tisch etwas abseits, dafür aber mit Blick auf den Garten. Das war ihr recht so. Von hier aus hatte sie einen guten Überblick und doch auch genügend Ruhe, um das Essen genießen zu können.

Das Buffet war wunderschön arrangiert und es fiel schwer, eine Auswahl zu treffen. Zu viele Köstlichkeiten luden dazu ein, den Gaumen zu erfreuen. Eifrig wurde alles sofort wieder aufgefüllt, wenn eine Platte sich leerte. Auch die Tische waren sehr geschmackvoll und elegant gedeckt, überall vervollständigten weiße Rosen in kleinen, roten Glasvasen das gediegene Ambiente und die Anzahl des Personals zeugte davon, in gehobener Kategorie Gast zu sein.

Als Marie die Vorspeise beendet hatte, fragte ein Kellner ganz höflich, ob er vielleicht noch eine Dame an ihren Tisch platzieren dürfte, weil heute aufgrund einer größeren Festgesellschaft alles beengter war als

sonst. Sie willigte ein und war froh, als sich eine äußerst sympathisch wirkende Frau um die Sechzig ihrem Tisch näherte. Diese bedankte sich bei Marie und verschwand sofort in Richtung Buffet.

Während des Essens erfuhr Marie dann in einem zwanglosen, netten Gespräch allerhand über ihre Tischnachbarin und schon nach ein paar Minuten beschlossen sie, sich zu duzen. Johanna kam aus München, leitete dort ein Unternehmen und hatte nach einem Geschäftsaufenthalt in Lissabon noch ein wenig verlängert, um sich an der Küste Portugals ein paar entspannende Urlaubstage zu gönnen. Rein zufällig hatte sie diese wunderschöne Pousada entdeckt und sofort zu ihrem Aufenthaltsziel auserkoren. Johanna war auch erst heute angekommen.

Marie gab ihr sogleich ein paar Tipps die Umgebung betreffend, einiges kannte sie ja noch von früher. Sie plauderten noch eine lange Weile über dies und das bei einem Glas Wein, ehe sie sich verabschiedeten und gegenseitig eine gute Nacht wünschten.

Marie hatte sich über diese ungeplante, herzliche Gesellschaft beim Essen sehr gefreut, die Stunden waren im Nu verflogen. Das hatte ihr gut getan! Johanna stellte durch ihre Kultiviertheit und Weltoffenheit eine interessante Persönlichkeit dar, bei der auch das Herz am richtigen Fleck zu sein schien. Die Gespräche mit ihr waren so angenehm, sie ließen Nähe zu und bewahrten trotzdem eine respektvolle Distanz. Sie bekundete ehrliches Interesse durch ihre Fragen, zählte aber nicht zu jenen Frauen, die alles aus einem heraus quetschen wollten, um ihre Neugierde zu befriedigen.

Mit ihr wurde Begegnung zu dem, was es eigentlich sein sollte. Jemandem wirklich zu begegnen heißt, sich offen und respektvoll gegenüber zu stehen, ohne die eigenen Grenzen zu verlieren oder verschwiegene Räume des anderen unachtsam zu durchbrechen. Jemandem zu begegnen heißt, bewusst fühlend den Wesenskern des anderen zu erkennen und seinen Wert liebend zu achten.

„Vielleicht ergibt sich ja in den nächsten Tagen noch einmal die Gelegenheit zu einem Gespräch“, dachte Marie. So, nun würde sie sich aber wieder auf ihr Buch stürzen...Sie musste unbedingt wissen, wie es weiter ging. Erst um 1.00 Uhr beschloss sie, ihrem Körper nach diesem langen Tag die verdiente Ruhe zu gönnen. Sie lauschte noch ein wenig dem beruhigenden Rauschen der Wellen und entglitt schon bald ins weite Land der Träume.

Als um 9.00 Uhr der Wecker klingelte, war sie noch ganz verwirrt. Sie hatte tief und fest geschlafen und ihr kam vor, dass sie sich doch eben erst hingelegt hatte.

Die Sonne lachte bereits unwiderstehlich vom Himmel, ein paar wenige Wölkchen ergänzten hie und da das kräftige Blau des Himmels. Ein Tag wie aus dem Bilderbuch der schönsten Urlaubswünsche!

Marie öffnete die Vorhänge und verlor sich im Bett liegend noch ein paar Minuten in dieser herrlichen Stimmung. Sie hätte noch ewig so liegen können, wäre das Ende des Frühstücksbuffets nicht erschreckend näher gerückt. Und ihr Magen sehnte sich eindeutig schon nach etwas Kulinarischem. Jedenfalls deutete der das mit leichten Geräuschen an.

Also gut! Marie verschwand schnell im Bad und begab sich nach der üblichen Morgentoilette und dem Ankleiden auf schnellstem Weg in den Speisesaal. 9.45 Uhr. Das war wirklich knapp! Die meisten Gäste schienen schon gefrühstückt zu haben, eifrige Kellner säuberten die Tische und trugen das gebrauchte Geschirr ab. Mit kurzem, geübten Blick hatte Marie das Dargebotene sondiert, sich rasch für ein paar pikante Kleinigkeiten, etwas Obst und eine Kanne Kräutertee entschieden, als sie beim Betreten der Terrasse Johanna sah, die gerade ein paar Meter weiter durch die Glastür ins Innere trat. Schade! Jetzt hatte sie sie verpasst... Wenn sie es schaffte, würde sie morgen ein paar Minuten früher aufstehen, Johanna schien ja auch kein absoluter Morgenmensch zu sein.

Marie suchte sich einen netten Platz und beobachtete während des Frühstücks zwei Möwen im lustigen Spiel miteinander. Es wirkte so leicht, so fröhlich. Immer wieder ließen sich die Möwen einfach vom Wind treiben, um dann mit einem gezielten Flügelschlag plötzlich die Richtung zu wechseln. Wie sich das wohl anfühlte, so einfach schwebend durch die Lüfte zu gleiten? Eine faszinierende Art der Fortbewegung! Marie lächelte und merkte, wie sie langsam aber sicher in vergangene Zeiten entschwand...

Soeben hatte sie Gabriel angerufen. Wenn sie schnell genug zur Stelle sein könnte, würde er sie auf einen Segelflug mitnehmen. Schnell arrangierte sie alles, um früher die Arbeit verlassen zu können, setzte sich mit aufgeregt pochendem Herzen in ein Taxi und ließ sich zum Flughafen bringen. „So schnell als möglich“, hatte sie dem jungen Taxifahrer gesagt und dieser, sichtlich erfreut über diesen Sonderauftrag, gab wirklich sein Bestes. Fast war es ein wenig wie in einem Actionfilm. Am Flughafen angekommen, wurde sie schon von einem Herrn in Empfang genommen und per Auto zum Segelflieger gebracht. Dort staunte sie nicht schlecht, als sie einen Fallschirm umgehängt und ein paar notwendige Instruktionen über dessen Verwendung bekam. Das fühlte sich zwar im ersten Moment etwas komisch an, aber heute war einfach nicht der Tag, um sich Gedanken zu machen.

Wenig später saß sie in einem Kunstflieger und wartete voller Spannung, was passieren würde. Nach dem Start bewegten sie sich kreisend entlang einer Bergkette nach oben, immer die passende Strömung ausnützend. Es war ein richtiger Föhntag und Marie hoffte nur innständig, ihr manchmal in ähnlichen Situationen empfindlicher Magen würde ausnahmsweise nicht rebellieren. Aber eigentlich waren diese Gedanken schnell verflogen, zu viele, intensive Eindrücke ließen sie nur mehr staunend beobachten, betrachten, in die Tiefen beziehungsweise Höhen sehen. Ein unglaubliches Gefühl!

Was sie da noch nicht wusste, nur kurze Zeit später würde die Welt für sie im wahrsten Sinn des Wortes Kopf stehen. Gabriel sagte plötzlich zu ihr. „Halte dich gut fest, wir gehen jetzt im Sturzflug nach unten und machen eine Wende.“ Sie hatte weder Zeit, sich zu fürchten, noch etwas zu sagen, schon startete der Flieger steil nach unten...Sie schrie und Gabriel lachte spitzbübisch herzlich. Das war typisch! Und dann stand sie plötzlich auf dem Kopf, dieses Bild und starke Gefühl konnte sie noch immer abrufen...Für den Moment eines langen Atemzuges stand die Welt Kopf, ihr Herz still und alles rund um sie herum erschien unwirklich.

Wahrscheinlich hatte sich diese Szene innerhalb von Sekundenbruchteilen abgespielt, aber es war einer jener seltsamen Momente, die einen alles ganz langsam, wie in Zeitlupe durchleben, erleben lassen. Danach war sie eindeutig sprachlos, erst als sie wie aus weiter Ferne Gabriels Stimme vernahm, die sich nach ihrem Befinden erkundigte, fanden Worte wieder eine Form des Ausdrucks. Marias Adrenalinspiegel stieg immer noch in Schwindel erregende Höhen, ein Ende war nicht abzusehen. Wie gut, dass sie der Gurt so fest im Sessel hielt! Wer weiß, was in diesem Moment sonst geschehen wäre...

Ihre Endorphine tanzten Tango und erst als sie später wirklich wieder auf der Erde war, merkte sie, dass der Magen doch ein wenig nervöse Überlastung meldete und ihre Knie sich fast ein wenig wie Gummi anfühlten. Ja, so war es gewesen...Unglaublich, unwirklich, einfach schön!

Gabriel grinste sie an, fröhlich und mit einem wissend verschmitzen Blick...Er hatte in jeder Sekunde alles gut unter Kontrolle gehabt, war ein erfahrener Pilot. Das wusste Marie und schätzte dieses vertrauensvoll sichere Gefühl, ansonsten hätte sie sich auch nie auf ein derartiges Abenteuer eingelassen. Bei einem Kaffee plauderten sie anschließend noch, scherzten und lachten. Der Kinobesuch danach mit Freunden war eigentlich umsonst gewesen. Der Film auf der Leinwand zog spurlos, ergebnislos an ihr vorüber, das eigentliche Kino lief in ihrem Kopf. Bild um Bild, intensives Fühlen und erlebte Aufregung setzten unvergessliche Highlights am Erlebnishimmel und gaben sich alle Mühe, den Endorphinrausch nicht abrupt zu beenden. Eine verrückte Zeit damals!

Was Gabriel jetzt wohl machte? Sie hoffte, dass es ihm gut ging. Er war sehr wichtig für sie gewesen in dieser turbulenten Zeit. Und sie war ihm immer noch dankbar dafür.

Das Geschirr klapperte ziemlich laut...Marie warf einen kurzen Blick auf ihre Armbanduhr. 10.30 Uhr. Kein Wunder, die Kellner wurden langsam ungeduldig und räumten hastig das Buffet und die verbleibenden Tische ab. Marie und der Rest der Gäste, eine Familie mit zwei kleinen Kindern, lächelten sich

unmissverständlich zu, beendeten rasch das Frühstück und gingen ihrer Wege. Die Kellner verabschiedeten sich höflich, aber sichtlich erleichtert.

Marie setzte sich kurz auf ihren Balkon und dachte nach. Was sollte sie an diesem wunderschönen Sommertag tun? Falsch! Was wollte sie heute machen? Ein kleines Wortspiel mit großer Wirkungsbreite...

Sehr oft geht es im Leben darum, Dinge zu tun, die mit Erwartungshaltungen anderer in Verbindung stehen, Sachen zu machen, die in ein bestimmtes, von der Umgebung entwickeltes Konzept passen. Der angepasste Mensch...An sich ist das ja nicht schlimm, auf den ersten Eindruck zumindest. Es ist wichtig, dass es gesellschaftliche Regeln gibt, weil sie das Zusammenleben der Menschen erleichtern sollen, es einfacher machen. Aber oft führt das auch dazu, dass Menschen zu Stereotypen mutieren, ihr eigenes Ich, ihre eigene Persönlichkeit auch in entscheidungsfreien Handlungen untergraben. Das ist eindeutig nicht der Sinn der Sache!

Es dauert unter Umständen eine Weile, bis man sich in einem freien Raum abseits irgendwelcher Normen wirklich unbekümmert und entscheidungswillig lebensfroh bewegen lernt. Immer wieder muss man vorher mühsam gewohnt Gefangenes abstreifen, sich auf die unerwartete Situation ohne Erwartungen umstellen. Eine neue Wirklichkeit...ein gutes Gefühl!

Marie fühlte sich befreit, frei und eine sanfte Welle glücklicher Zufriedenheit überflutete ihren Gedankenhorizont. Sie hatte keine Verpflichtungen, keine Vorstellungen, jede kostbare Minute dieses Urlaubs durfte sie für sich nutzen oder verträdeln, für sich alleine. Ein eindeutiges „Juhuu!“ entsprang ihrem Inneren und sie lächelte. Schon wieder! Das war ein gutes Zeichen... ☺ ...

Fröhlich beschwingt packte Marie ihre leuchtend gelbe Badetasche mit den bunten Glasperlen am Ansatz der Henkel, holte sich noch eine kleine Landkarte an der Hotelrezeption und ging zu ihrem Auto. Im Gehen hörte sie, wie ihr Handy zweimal kurz piepte – eine SMS. Sie kramte in ihrer Tasche. Ralf hatte geschrieben und ihr einen schönen Tag gewünscht. Er machte sich gerade auf den Weg zum Golfplatz, eine seiner neuesten Leidenschaften. Ein Kollege hatte ihn überredet, mit ihm gemeinsam einen Kurs zu machen.

Marie hielt nicht viel von dieser Sportart, aber wenn es ihm Spaß machte, warum nicht. Jeder brauchte eben seinen Ausgleich. Obwohl es sie manchmal schon wunderte. Früher hatte Ralf immer recht abfällig übers Golfen geredet. Aber so ändern sich eben die Zeiten. Vielleicht hing das ganze ja auch mehr mit Thomas zusammen, dem neuen Chirurgen auf Ralfs Station. Ralf erzählte immer in höchsten Tönen von ihm, anscheinend war er eine Koryphäe auf seinem Gebiet und das trotz seiner noch sehr jungen Jahre.

Die beiden hatten sich von Beginn an bestens miteinander verstanden und nützten die Zeit für gemeinsame Unternehmungen, wenn es sich laut Dienstplan zufällig so ergab. Marie mochte Thomas anfangs auch, er gab sich leicht zurückhaltend, immer höflich bemüht und war selten schlecht gelaunt. Sie lud ihn ab und zu zum gemeinsamen Essen ein. Er war erst vor ein paar Monaten aus Stuttgart zugezogen und hatte noch keinen großen Bekanntenkreis gefunden. Er gehörte zu den Singles, seit einem Jahr geschieden und voller Tatendrang, Neues zu erleben beziehungsweise sich nach einer geeigneten Partnerin umzusehen. „Die würde auch sicher nicht lange auf sich warten lassen“, dachte Marie. „Schließlich sah er gut aus, war aber kein typischer Schönling sondern ein sportlich, charmanter Typ. Ja, fast zu charmant, aber nicht nur...!“

Marie steckte das Handy wieder ein. Sie würde Ralf zurück schreiben, wenn sie eine nette Bucht zum Träumen gefunden hatte. Sie schloss das Auto auf, schaltete das Radio und die Klimaanlage ein. Anfangs fühlte sie sich wie ein Grillhuhn im Backrohr und fuhr über Vila do Bispo Richtung Norden, um sich entlang der Küste etwas Passendes zu suchen.

Diese Gegend war ein Paradies für Wellenreiter und Surfer, für Schwimmer eher nicht so gut geeignet. Das Meer war sehr aufgewühlt durch die oftmals starken Winde, aber der Atlantik war Marie sowieso viel zu kalt um diese Jahreszeit. Und durch den ständigen Wind heizte sich der Körper auch gar nicht so stark auf. An der Westküste fanden sich auch einige weite, eher einsame Sandstrände, während direkt rund um Sagres ehe kleinere Buchten vorlagen, die man erst über viele Stufen abwärts die Felsen erreichte. Diese Strände punktetten eher dadurch, dass aufgrund der mächtigen Felsformationen der Wind ein wenig eingebremst wurde und man pure Sonne auf der Haut spüren konnte. Heute allerdings suchte sie diese Weite, in der sie sich voll und ganz verlieren konnte, die Lust auf mehr machte...

Nach einiger Zeit Autofahrt und planlosen Suchens hatte sie ihn gefunden – ihren Strand. Sie stand auf einem kleinen Hügel, wo auch schon andere Autos parkten und sah hinab auf einen breiten, langen, hellen Sandstrand, der fast ihr allein zu gehören schien. Die wenigen anderen Besucher hatten sich am Rande in teilweise versteckten Mulden ein Plätzchen gesucht, um etwas ungestörter und geschützter zu sein. Marie sondierte die Lage schon ein wenig von oben nach einer geeigneten Stelle für sich selbst. Sie packte ihre Tasche, den kleinen, bunten Sonnenschirm ließ sie im Kofferraum, bei diesem teilweise heftigen Wind würden ihre Aufstellversuche ohnehin sinnlos sein. Und ständig hinter einem davonjagenden Schirm nach zu sprinten, entsprach nicht den Vorstellungen eines gemütlichen Strandaufenthalts. Der geflochtene, farbenfrohe, gestreifte Basthut, ein Relikt aus einem vergangenen, wunderbaren Urlaub auf Ibiza und die Sonnencreme mit hohem Lichtschutzfaktor würden heute ausreichend ihre Dienste tun.

Marie stapfte barfuss den Strand entlang, genoss dieses spezielle Gefühl von Sand unter ihren Füßen. Der Wind durchwühlte ihr vorher sorgsam gekämmtes Haar, einzelne Strähnen kitzelten immer wieder ihr Gesicht. Nach einer knappen Viertelstunde entdeckte sie eine sanfte, einsame Mulde, die offensichtlich nur

darauf gewartet hatte, von ihr erobert zu werden. Marie breitete ihre Badematte aus, legte das türkisblaue Badetuch darauf, zog ihre weiße Caprihose aus und legte sich bald in ihrem roten Bikini und dem gelben Trägertop als Schutz vor dem Wind auf den Bauch, um einen ersten Eindruck ihres Wohlfühlmizils zu gewinnen. Herrlich! Ein Traum!

Das Meer klatschte in tosenden Wellen an den Strand, zeigte seine unbändige Kraft. Die Sonne strahlte unermüdlich, der unberechenbare Wind spielte ein wenig mit dem Sand, trieb ihn in kleinen Wirbeln übers Ufer.

Marie drehte für einen genussvollen Moment den Kopf zur Seite, schloss die Augen und ließ sich von ihren restlichen Sinnen fortreiben in eine Welt des Fühlens, Hörens, Dasein-Spürens...

Ein paar süße Minuten später cremte sie sich brav mit Sonnenmilch ein, fasste die Haare mit einer Hornspange zusammen, setzte den Hut auf und holte sich ihr Handy, um Ralf endlich eine Antwort zu schicken.

Viel Spaß beim Golfen!...nette Dame beim Abendessen kennen gelernt...alles bestens...liege an einem traumhaften Strand im Westen und lasse die Seele baumeln...Kuss Marie.

Kurze Zeit später wieder eine Antwort: Viel Spaß! KR. Greets von Thomas – schade, dass du heute nicht kochst...

Dieser verdammte Kerl! Marie merkte, wie sich langsam eine unbändige Wut von ihrem Bauch nach oben arbeitete. Was bildete sich Thomas eigentlich ein! Bilder vergangener Abende bahnten sich einen Weg aus vergessenen Hemisphären in ihr Gedächtnis, spitzfindige Bemerkungen und schmeichelhafte Phrasen verschafften sich erneut Gehör. Was wollte er? Ja, sie fand ihn sympathisch. Dieser Gefühlszustand beruhte eindeutig auf Gegenseitigkeit. Daran war ja nichts auszusetzen. Sie unternahmen viel gemeinsam, gingen zu dritt aus, ins Kino oder machten ab und zu einen Ausflug. Marie hatte auch nichts dagegen gehabt, wenn sie sich auch danach sehnte, ab und zu wieder mehr mit Ralf alleine zu unternehmen. Die gemeinsame Freizeit war ohnehin sehr klein bemessen und somit doppelt kostbar. Aber Ralf hatte immer wieder betont, dass Thomas hier ja neu sei und sie sich deshalb schon ein wenig um ihn kümmern sollten. Außerdem verstand er sich prima mit ihm und auch Marie hatte ihn doch als unkomplizierten, netten Gast empfunden.

Marie leuchteten die Argumente Ralfs ja ein und sie mahnte sich oft selbst, nicht zu einer nörgelnden, zickigen Frau zu werden. In ihrer Beziehung zu Ralf hatte es schon seit Beginn eine offene Tür für andere



gegeben, nie waren sie nur auf sich konzentriert gewesen, hatten natürlich aber auch Zeit für gemeinsame, alleinige Stunden gefunden.

Die Beziehung zwischen Ralf und Marie gewann stets Energie aus einer locker befreiten, vertrauensvollen Basis, keine extremen Höhen wie auch Tiefen unterbrachen das Gleichgewicht. Ja, sie strömten zusammen wie ein breiter, ruhiger Fluss.

Natürlich waren sie auch immer wieder auf ein paar Stromschnellen getroffen, die mal den einen, mal den anderen zum geschickten Manövrieren gezwungen hatten, aber es ging immer wieder weiter, ruhig und besonnen. Marie genoss diese gewisse Stabilität, ein wenig Sicherheit. Was diese absoluten Hoch- und Tiefflugbeziehungen auslösen konnten, war ihr leider nur allzu bekannt.

Am Anfang erstrahlte immer alles in einem scheinbar noch nie da gewesenen Licht, Glücksgefühle bestiegen den Achttausender mühelos ohne Sauerstoff, danach musste man sich aber sehr in Acht nehmen, um nicht in der Wüste leidenschaftlich zerstörter Gefühle erbarmungslos zu verdursten. Und es ist ja allseits bekannt, dass man sich für den Abstieg eines Achttausenders unbedingt ausreichend Zeit nehmen musste, sich von einem Höhenlager über das weitere bis ins Basiccamp bedächtig vorarbeitete, um keinen Schaden davon zu tragen. Der Körper musste sich langsam an die Höhendifferenzen und die damit verbundenen Bedingungen anpassen. Sonst konnte alles recht schnell vorbei sein, die Natur zeigt ihre unmissverständlichen Gesetze auf.

In Beziehungen lassen sich weit mehr Missverständnisse erkennen, das Ende besticht ebenso wie in der Natur durch vollkommene Kompromisslosigkeit. Aus! Ende! Vorbei! Nichts zählt, was war...

.....

.....

.....